



Von Natur aus gut

Moralisches Verhalten bei Tieren

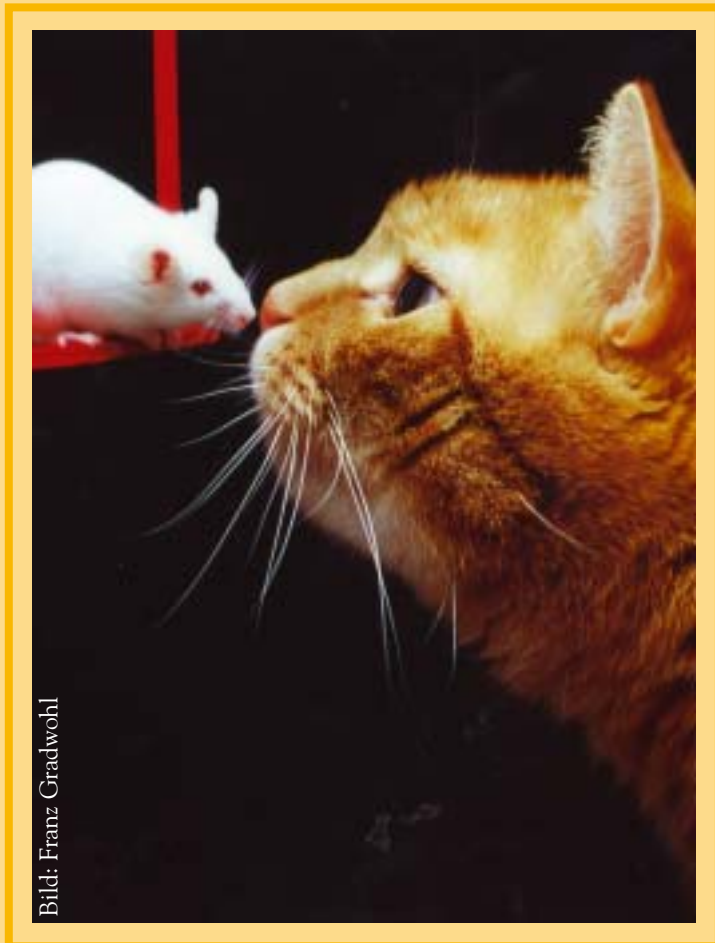


Bild: Franz Gradwohl

Treu bis in den Tod

Menschen können viel von Tieren lernen. Durch dick und dünn gehen, in schweren Zeiten zusammenhalten - bei vielen Menschen ist es mit diesen Tugenden nicht weit her. Bestimmte Papageienarten, Adler, Dohlen, Raben, Schwäne, Tauben und Gänse, aber auch Füchse und andere Tiere bleiben ihr ganzes Leben zusammen und helfen sich gegenseitig bei der Aufzucht der Jungen.

Tatsache ist, dass immer mehr Wissenschaftler aus den Bereichen Biologie, Zoologie und Verhaltensforschung zu dem Schluss kommen: Tiere zeigen moralisches Verhalten. Sie verfügen über erstaunliche gedankliche und emotionale Fähigkeiten.

Tiere: Von Natur aus gut

»Lange Zeit war Evolution nur ein anderes Wort für den Kampf ums Dasein. Der Sieg gehörte denen mit den schärfsten Zähnen. Jetzt stellen immer mehr Forscher fest, dass Tiere durch Hilfsbereitschaft, Mitgefühl und Freundlichkeit viel weiter kommen.« So heißt es im Sonderheft des Magazins GEO Wissen - Sünde und Moral (Nr. 35, 2005). Der Artikel beginnt mit der Frage: »Sie meinen, wir Menschen seien die einzigen Bewohner der Erde mit einem Sinn für Moral?« Und er endet mit den Worten: »Würden Außerirdische auf unserem Planeten nach moralischem Verhalten suchen, wer weiß, ob der Mensch dabei wirklich am besten abschnitte.«

Dies mag manchem Menschen vielleicht nicht gefallen, der sich selbst als Inbegriff von Ethik und Moral und die Tiere als minderbemittelte Kreaturen betrachtet, die man nach Lust und Laune aufessen darf.

Viele Philosophen und Biologen trauten jahrhundertlang nur dem Menschen als »Krone der Schöpfung« zu, Recht von Unrecht zu unterscheiden und seine Handlungen nach ethischen Regeln auszurichten. Tiere galten bislang als »animalisch«, »viehisch«, »bestialisch« und »tierisch«. Doch in unsrer Zeit stoßen Forscher zunehmend auf »humane« Umgangsformen bei Tieren wie Einfühlung, Mitgefühl, Hilfsbereitschaft, Selbstlosigkeit, Opferbereitschaft, Gerechtigkeit, Freundschaft, Gemeinschaftssinn, Fairness, Versöhnung.



Freundschaft über Artgrenzen hinweg



Bild: Archiv

*Aufopfernde Liebe der Eltern zu ihren Kindern:
Immer mehr Forscher sprechen bei Tieren von »moralischem Verhalten«*

Nun finden sich diese »humanen Umgangsformen« bei Menschen heutzutage ja eher selten. Nach der Flutkatastrophe von New Orleans 2005 beispielsweise wurde nicht von Selbstlosigkeit und gegenseitiger Hilfe der Menschen in der zerstörten Stadt berichtet, sondern von Plünderungen, Schießereien, Morden und Vergewaltigungen. In Japan wurde beobachtet, wie Affen einen von einem Auto angefahrenen Artgenossen sofort von der Straße zogen. Doch wie viele Menschen sterben am Unfallort, weil keiner anhält und Erste Hilfe leistet? Oder wo finden wir Mitgefühl, Opferbereitschaft und Fairness in Wirtschaft und Politik? Vielleicht ist »tierisches« Verhalten manchmal viel ethischer als »humanes«? Vielleicht können wir wirklich von den Tieren lernen!

Von der Tsunami-Flutkatastrophe 2004 wurde berichtet, dass keine toten Wildtiere gefunden wurden - sie hatten sich rechtzeitig in Sicherheit gebracht. Woher wussten sie von der tödlichen Gefahr? Und haben wir Menschen viele Katastrophen nicht sogar zu verantworten, weil wir unseren Planeten ausbeuten und zerstören? Vielleicht ist die Verbesserung unseres Charakters der einzig sinnvolle »Katastrophenschutz«...



Bild: Archiv



Moralisches Verhalten bei Tieren

Moderne Biologen beschreiben heute moralisches Verhalten bei Tieren, das weiter verbreitet ist, als bislang für möglich gehalten wurde. Führend ist hierbei Frans de Waal, Professor für Psychologie an der Emory Universität in Atlanta und Direktor des »Living Links Center for the Advanced Study of Ape and Human Evolution« im Yerkes Primate Center in Atlanta. Seit über dreißig Jahren arbeitet er als Verhaltens- und Primatenforscher. Zunächst beschrieb er die Bausteine der Moralität, psychologische Mechanismen wie Einfühlung, Gefühlsansteckung, Perspektivübernahme und Verhaltensweisen wie Zusammenarbeit, Teilen und Trösten bei Menschenaffen.



Bild: Archiv

Frans de Waal in einem Interview mit der ZEIT vom 17.12.2003: »Es gibt bei Affen zwar keine Rechtssysteme, wie wir sie kennen. Aber es gibt Versöhnungsverhalten, es gibt Individuen, die versuchen, Streit zwischen anderen zu verhindern.«

Doch moralisches Verhalten zeigt sich nicht nur bei Menschenaffen, sondern auch bei anderen Tieren (GEO WISSEN Nr. 35, *Sünde und Moral*):



Bild: Archiv

Mitgefühl

Elefanten lassen kein Herdenmitglied im Stich. Mit ihren Körpern und Stoßzähnen versuchen sie es zu stützen. Stirbt es dennoch, schleppen sie Zweige herbei und decken den toten Körper zu.

Es ist wohl nicht nur seine Größe, die den Afrikanischen Elefanten zu einem besonderen Tier macht. Seine Tugenden wie Mitgefühl und Freundschaft sind bei uns Menschen eher selten zu finden. Elefanten entwickeln lebenslange Freundschaften. Sie zeigen ein sehr soziales Verhalten. In den Herden, die 20 bis 30 Tiere umfassen können, werden junge Elefanten von allen beschützt, genauso wie verletzte, trüchtige oder alte Tiere.



Bild: Ges. z. Rettung d. Delphine

Opferbereitschaft

Pottwale riskieren ihr eigenes Leben, um Mitglieder ihrer Gemeinschaft gegen angreifende Haie und Orcas zu verteidigen. Im offenen Meer geben sie einander Deckung. Ohne diesen Geleitschutz würde kein Pottwalkalb überleben.

Gemeinschaftssinn



Bild: Guerrino Gori

In der Brutgemeinschaft von Eisvögeln gehört Helfen zum Sozialverhalten. Eisvögel nehmen nicht verwandte Artgenossen in ihre Gruppe auf, die auf Nachwuchs verzichten und dafür die hungrigen Schnäbel der Jungen füttern.

Freundschaft

Huftiere machen in der Wildnis und auf der Weide fast alles gemeinsam. Schafe schmiegen ihre Wange an die des trostbedürftigen Freundes, der bei einem Gerangel den Kürzeren gezogen hat.



Bild: Gabriele Stiftung

Woher kommen die »humanen« Umgangsformen bei Tieren, woher kommen ihre Ethik und Moral?

Verhaltensforscher Prof. Frans de Waal ist überzeugt: Moral kommt von innen. »Moral ist natürlich, und sie hat eine emotionale Basis, ist nicht nur Sache des Verstandes. ...

Sehen, dass jemand Schmerzen hat, aktiviert dieselben Hirnregionen, wie selbst Schmerzen zu empfinden. Moralische Dilemmata aktivieren Hirnregionen, die älter sind als unsere Art.«

Und was ist mit uns Menschen, die wir uns auf unsere Zivilisiertheit so viel einbilden? Wie steht es mit unserer Moral, unserem Mitgefühl, unserer Opferbereitschaft, unserem Gemeinschaftssinn und unserer Freundschaft? Wenn wir ehrlich sind, kommen wir vielleicht zu einem ähnlichen Schluss wie der namhafte Wissenschaftler und Tierforscher Frans de Waal: »Ist die Zivilisation nur Fassade für egoistische Monster?« Eine andere Frage stellt der bekannte Journalist Volker Arzt (ZDF-Reihen »Naturzeit«, »Achtung, lebende Tiere«): »Was etwa ist die offizielle Sichtweise der römisch-katholischen Kirche wert, wonach Tiere unbeseelt seien, wenn dieselbe Institution dasselbe früher auch von Menschen schwarzer Hautfarbe behauptet hat?« (Arzt/Birmelin: *Haben Tiere Bewusstsein?* 1995)

Schon für den großen Evolutionstheoretiker Charles Darwin stand fest, dass »der geistige Unterschied zwischen Mensch und Tier, so groß er auch sein mag, sicherlich nur von gradueller Natur, nicht aber von unterschiedlichem Wesen ist« (Darwin, *Die Abstammung des Menschen*, 1871). Dieser Zusammenhang war durch seine umwälzende Erkenntnis gegeben, dass tatsächlich alle Lebewesen einschließlich des Menschen »zusammenhängen«. Viele Menschen der damaligen Zeit sahen Darwins Erkenntnisse als Erniedrigung des Menschen an - sie könnten »umgekehrt auch als Aufwertung der Tiere verstanden werden« (ebda.).

Beschützer aus dem Tierreich:
**Wilde Tiere
 retten Kinder**

Seit der Zeit von Romulus und Remus, die ja angeblich von einer Wölfin aufgezogen wurden und später Rom gründeten, gibt es eine nicht endende Folge von Berichten, die von der Adoption kleiner Menschen durch Tiere berichten: vor allem durch Wölfe, Hunde und Affen, aber auch durch Gazellen, Leoparden, Schakale und Panther. Begriffe wie »Freundschaft« und »Selbstlosigkeit« drängen sich geradezu auf - und ein leiser Hauch vom Glück des Gartens Eden.

Löwen retteten im Juni 2005 ein Mädchen: Mehrere Männer hatten in Äthiopien eine 12-Jährige entführt. Sieben Tage lang hielten sie das Mädchen fest und schlugen es; es schrie und weinte. Das hörten drei Löwen. Sie verjagten die Kidnapper und bewachten das Mädchen, bis die Polizei kam und das Mädchen in Sicherheit brachte. Der Polizeisprecher Wondimu Wedaja sagte: »Sie haben sie bewacht und sie dann einfach wie ein Geschenk zurückgelassen.«

Im August 2004 entdeckte man in Sibirien einen siebenjährigen Jungen, der als Baby ausgesetzt worden war und danach nur dank eines Hundes überleben konnte, der ihn aufzog und sein einziger Begleiter war. Der Junge war nackt, bewegte sich auf allen Vieren, bellte, knurrte und versuchte einen der Polizisten, die ihn gefunden hatten, zu beißen. Wie sein »Erzieher« schnüffelte der Junge an seiner Nahrung, bevor er sie aß. (Quelle: STERN, 5.8.04)

Im Jahr 2002 wurde in Rumänien ein 7-jähriger Junge entdeckt, der 3 Jahre betreut von Hunden in der Wildnis gelebt hatte.

Bello, der nigerianische Schimpansenjunge, wurde 1996 im Alter von ungefähr zwei Jahren gefunden. Geistig und körperlich behindert, war er wahrscheinlich von seinen Eltern im Alter von vielleicht 6 Monaten ausgesetzt worden. Adoptiert und aufgezogen von Schimpansen, fand man Bello bei einer Familie dieser Menschenaffen im Falgorewald, 150 km südlich von Kano, im Norden von Nigeria.

Löwen retten ein Mädchen

In Äthiopien haben drei Löwen ein Mädchen aus den Fängen ihrer Entführer befreit. Das Kind sei sieben Tage festgehalten und wiederholt geschlagen worden, sagte Polizeisprecher Wondimu Wedaja gestern telefonisch aus der Provinzhauptstadt Bita Genet. Dann hätten die Löwen die Männer verjagt und auf die Zwölfjährige aufgepasst, bis die Polizei gekommen sei. «Sie haben sie bewacht und sie dann einfach wie ein Geschenk zurückgelassen», erklärte Wedaja. Wenn die Tiere nicht gekommen wären, hätten die Männer das Mädchen wohl vergewaltigt und zwangsverheiratet. «Alle glauben an ein Wunder, weil die Löwen normalerweise Menschen angreifen.» ap

Ein zwölfjähriger Junge wurde 1990 in den Anden von Peru gefunden. Er soll acht Jahre bei Ziegen gelebt haben und bei ihnen aufgewachsen sein. Vermutlich überlebte er, indem er ihre Milch trank und sich von Wurzeln und Beeren ernährte.

Quelle: www.feralchildren.com

Neue Luzerner Zeitung, 22.06.05

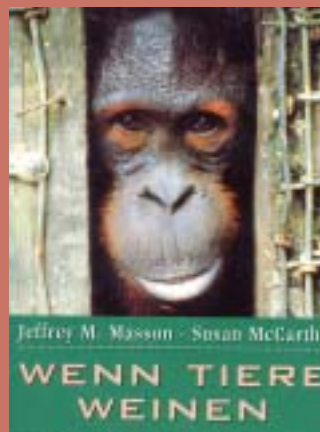
Lese-Tipps:



Arzt/Birmelin: Haben Tiere ein Bewusstsein? Goldmann, 1995



GEO WISSEN Nr. 35: Sünde und Moral (2005)



Masson/McCarthy: Wenn Tiere weinen Rowohlt, Reinbek (1996)



Martin Balluch: Die Kontinuität von Bewusstsein. Guthmann/Peterson, 2005



Bild: Gabriele-Stiftung

In jüngster Zeit stoßen Forscher zunehmend auf »humane« Umgangsformen bei Tieren: Mitgefühl, Hilfsbereitschaft, Selbstlosigkeit, Gerechtigkeit, Freundschaft, Fairness, Versöhnung.